

## Ein bedeutender archäologischer Neuzugang

Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld mit Wagengrab von Essenbach-„Blumenäcker“ und seine Restaurierung



Abb. 1: Das Brandgrab Befund 152 mit auf ganzer Höhe erhaltener Keramikurne während der Ausgrabung (Foto: Grabungsdokumentation).

BLICKPUNKT FEBRUAR. Die Ausweisung des Neubaugebiets „Blumenäcker“ am nördlichen Ortsrand von Essenbach (Lkr. Landshut, Niederbayern) machte 2011 eine bauvorgreifende, etwa 2 ha Fläche umfassende archäologische Ausgrabung notwendig, die von der Marktgemeinde Essenbach finanziert wurde. Zentraler Befund des seit der Jungsteinzeit besiedelten Areals war ein Friedhof der Urnenfelderzeit, die den jüngeren Abschnitt der Bronzezeit (1.300–800 v.Chr.) bildet. Das Gräberfeld umfasst etwa 30 bis 35 Gräber, bei denen es sich, wie für die Urnenfelderzeit typisch, allesamt um Brandbestattungen handelt.

Wie die Verstorbenen selbst, war auch ein Großteil der Grabbeigaben einem religiös motivierten Transformationsprozess unterworfen. So wurden diese – etwa in Keramikgefäßen aufbewahrte Speise- und Trankbeigaben oder Schmuck und Bewaffnung – häufig zusammen mit den Toten auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Nach dem Auskühlen der Scheiterhaufenreste wurden die Rückstände, Leichenbrand sowie Bestandteile der Metall- und Keramikobjekte, mehr oder weniger sorgfältig ausgelesen und in großen Keramikurnen oder als Brandschüttungen ohne bergendes Gefäß beigesetzt. Daneben fallen durch Verbiegen oder Zerbrechen zerstörte Beigaben auf, die auf diese Weise eben-

falls einer praktischen, profanen Nutzung entzogen wurden und nun, ihres diesseitigen Wertes beraubt, exklusiv den Verstorbenen und ihrer transzendenten Existenz im Jenseits vorbehalten waren.

Soweit aus einer ersten Sichtung der Funde zu erschließen, weist der Friedhof eine Belegung während der frühen und älteren Urnenfelderzeit, den Stufen BzD und HaA (etwa 13./12. Jahrhundert v.Chr.), auf, wobei die Brandschüttungsgräber die Urnengräber zahlenmäßig überwiegen. Auffallend ist die hohe Anzahl von aufwendig mit ehemals wohl auch inkrustierten Kerbschnittmustern verzierten Keramikgefäßen (vgl. Abb. 10), wie sie charakteristisch für die frühe Urnenfelderzeit sind. Die Grabbefunde fügen sich – mit Ausnahme von Befund 100a (Wagengrab) – in Befund und Ausstattung in den für die Region üblichen Rahmen ein.

Die unterschiedliche Einbringungstiefe der Gräber spiegelt sich in ihrem Erhaltungszustand wider. Während bei einigen besonders tief angelegten Gräbern die Keramikurnen noch nicht vom Pflug erfasst waren und – entweder im Block oder zerscherbt – noch in vollständiger Höhe geborgen werden konnten (Abb. 1), waren bei Befunden, die im Pflugbereich lagen, häufig nur noch die unteren Partien der Keramikgefäße erhalten.



Abb. 2: Das Wagengrab Befund 100a während der Ausgrabung. Deutlich zu erkennen die westlich aus der Bronzesammlung herausragende Schwertklinge (Foto: Grabungsdokumentation).

### Das Wagengrab

Als Sensationsfund mit weit überregionaler Bedeutung entpuppte sich der am Rand des Friedhofs erfasste Befund 100a (Abb. 2), da er sich während der Ausgrabung als eines der äußerst seltenen urnenfelderzeitlichen Wagengräber zu erkennen gab. Diese stellen zu Beginn der Urnenfelderzeit (BzD) ein neuartiges Phänomen im Verbreitungsgebiet der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur dar.

Die etwa 2,15 x 1,15 m große rechteckige Grabgrube zeichnete sich deutlich im anstehenden Lössboden ab (Abb. 2). In den Ecken lagen Granitsteine, die wohl in Zusammenhang mit einer darüber errichteten hölzernen Grabkammer standen. Im Zentrum des Befundes fanden sich mehrere durch den auflastenden Erddruck eingebrochene Keramikgefäße sowie der Leichenbrand. Im Bereich der südöstlichen Ecke lag eine Konzentration verbrannter und/oder intentionell zerstörter Bronzen. Diese wurde teilweise im Block geborgen und anschließend in der Bamberger Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in ihre einzelnen Bestandteile aufgelöst. Neben einem Vollgriffschwert verbargen sich darin unter anderem mehrere kleine Bronzegewichte sowie die metallenen Bestandteile eines vierrädrigen Prunkwagens (z.B. Zierbeschläge des Wagenkastens) und der zugehörigen Pferdeschirrung (z.B. Trensenknebel und Riemenzier). Zur persönlichen Ausstattung des Verstorbenen gehören noch ein Rasiermesser und ein goldener Fingerring, die in der nordöstlichen Kammerecke, unterhalb eines Keramikgefäßes, angetroffen wurden.

Von zwei Pferden gezogene vierrädrige Prunkwagen waren Rangabzeichen und ihre Beigabe ins Grab einer ausgesprochen kleinen Elite vorbehalten, die an der Spitze der

urnenfelderzeitlichen Gesellschaftspyramide stand. Im Wagen manifestieren sich mehrere Bedeutungsebenen. Zum einen stellt er ein außerordentlich exklusives Hightech-Statussymbol dar. So waren etwa die an solchen Wagen nachweisbaren Speichenräder, die sich aus Ägypten und dem vorderorientalischen Raum herleiten lassen, zu Beginn der Urnenfelderzeit ein absolutes Novum im mitteleuropäischen Raum. Gleichzeitig ist der häufig mit religiösen Symbolen der Urnenfelderkultur (z.B. Wasservogelmotiv) verse-

hene vierrädrige Wagen ein Sakralobjekt, dessen zentrale Rolle im Bestattungsbrauchtum lag. So traten wenige ausgewählte Verstorbene ihre letzte Reise auf ihnen an: zum Ort der Verbrennung und Bestattung sowie in die jenseitige Welt. Ganz deutlich wird hier also die enge Verbindung zwischen der Wagenbeigabe und der Brandbestattung, die beide zu Beginn der Urnenfelderzeit neu eingeführt wurden und Ausdruck einer sich etablierenden neuartigen Religion sind.

Bezieht man schließlich noch die beigegebenen Rangabzeichen Schwert und Goldring sowie die Gewichte in die Betrachtung mit ein, so gibt sich in dem Wagengrab ein Machthaber zu erkennen, dessen Bedeutung und Funktion im Leben verschiedene Facetten aufgewiesen hat. Steht insbesondere das Schwert für den politischen Rang als Kriegsherr, so verweist der Wagen in seiner religiösen Funktion auf eine kultische oder priesterliche Rolle – eine Doppelfunktion, wie sie ähnlich für Herrscher aus den schriftführenden, vorderorientalischen Hochkulturen überliefert ist. Daneben deuten die Gewichte auf seine wirtschaftliche Macht und eine Rolle im Netzwerk von Handel und Güterverteilung hin. Unterstrichen wird dies auch von der verkehrsgeografischen Verortung der Grabanlage an einem durch das Flußtal der Kleinen Laaber führenden Handelsweg, der das Isartal bei Landshut mit dem Donautal bei Straubing verbindet und nach Süden weiter in den Alpenraum, nach Norden in den Mittelgebirgsraum anbindet. Mehrere entlang der Kleinen Laaber gelegene urnenfelderzeitliche Fundstellen, die einen besonderen Bezug zu Metallverarbeitung und -handel aufweisen, belegen die große Bedeutung, die dieser Route bei der Verteilung der für die gesamte Epoche so bedeutenden Bronze bzw. ihrer Legierungsmetalle Kupfer und Zinn zukam.

### Die museale Zukunft der Funde

Die im Neubaugebiet „Blumenäcker“ geborgenen Funde kamen im Januar 2019 als Schenkung der Marktgemeinde Essenbach an das Germanische Nationalmuseum, wo sie derzeit in der archäologischen Restaurierungswerkstatt des Instituts für Konservierung und Kunsttechnologie restauriert werden. Einige der urnenfelderzeitlichen Grabsausstattungen sollen später dem Archäologischen Museum Essenbach, dessen Neukonzeption sich derzeit in Planung befindet, als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt werden. Für das Wagengrab ist nach seiner noch anstehenden wissenschaftlichen Auswertung eine Einbringung in den Dauerausstellungsbereich „Ur- und Frühgeschichte“ des Germanischen Nationalmuseums vorgesehen, wo es den Themenbereich „Eliten der Bronzezeit“ ganz wesentlich bereichern wird. Glanzstück dieser bereits äußerst prominent besetzten Ausstellungseinheit ist der Nürnberger Goldhut von Ezelsdorf/Buch, dessen ehemaliger Träger – wie die Wagenfahrer – der ranghöchsten Gruppe der urnenfelderzeitlichen Gesellschaft angehörte. (A.H.)

### Die Restaurierung der Essenbacher Funde – Ein Statusbericht

Als die Funde 2019 ans Germanische Nationalmuseum kamen, waren sie getrennt nach Materialgruppen sortiert und in Euronormboxen verpackt. Der Komplex umfasste mehr als 150 Metallobjekte, drei große, vier kleinere, einige kleine Keramikblöcke (d.h. mit dem umgebenden Erdreich bei der Grabung abgestochene, in der Regel vollständige Keramikgefäße) und diverse nach Befunden sortierte Keramikscherben.

Die Restaurierung des umfangreichen Fundkomplexes dauert noch an. 2019 und 2020 wurden zunächst die Bronzeobjekte des Wagengrabes restauriert und 2020 gleichzeitig mit der Keramikrestaurierung begonnen. 2021 standen die ersten Arbeitsschritte zur „Auflösung“ und Restaurierung der vier kleineren Keramikblöcke an.

Charakteristisch für die Grabbeigaben des Wagengrabes, seien sie aus Bronze oder Keramik hergestellt, ist die intentionelle, d.h. absichtliche Zerstörung einzelner Stücke kurz vor der Niederlegung, z.B. durch gewaltsames Verbiegen. Verursacht wurde diese meist durch eine Kombination mechanischen, gewaltsamen „Unbrauchbarmachens“ sowie durch Feuer bei einem sekundären Brand bzw. Mitverbren-



Abb. 3: Zustand des Schwertes und der Schwertschärpe aus dem Wagengrab von Essenbach Befund 100a vor der Restaurierung (Foto: S. Rohm).



Abb. 4: Zustand des Schwertes und der Schwertschärpe aus dem Wagengrab von Essenbach Befund 100a nach der Restaurierung (Foto: S. Rohm).

nens auf dem Scheiterhaufen. Durch die Hitzeeinwirkung entstanden Brandspuren wie Verformungen und angeschmolzene Stellen an den metallischen Gegenständen. In vielen Fällen wurden dann auch nur einzelne ausgewählte Metallobjekte bzw. -fragmente und Keramikscherben, meist nicht das vollständige Keramikgefäß, niedergelegt.

Der Fokus dieses ersten Überblicks über die Restaurierung der Essenbacher Funde liegt, die zwei wichtigsten Materialbereiche abdeckend, auf einer repräsentativen Metallrestaurierung am Beispiel eines Schwertes und einer Blockbergung am Beispiel einer Keramikschale.

### Die Restaurierung des Schwertes

Eine große Anzahl der Metallbeigaben des Wagengrabes wurden willkürlich übereinander niedergelegt. Sie waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung aneinanderkorrodiert. Bei dem Schwert des Verstorbenen (Abb. 3) handelt es sich um ein Vollgriffschwert. Seine Freilegung wurde 2020 im Germanischen Nationalmuseum filmisch begleitet und festgehalten. An dem Schwert lässt sich stellvertretend für viele der Grabbeigaben und wie eingangs erwähnt ablesen, dass das einst intak-



Abb. 5: Detail der unteren Schwertschärpe mit verbackenen Objekten, aus dem Wagengrab von Essenbach Befund 100a vor der Restaurierung (Foto: S. Rohm).



Abb. 6: Detail des Schwertgriffs, aus dem Wagengrab von Essenbach Befund 100a nach der Restaurierung (Foto: S. Rohm).

te Objekt kurz vor der Niederlegung eine irreversible intentionelle Zerstörung erfahren hat, wobei die Spitze abbrach. Diese wurde offensichtlich während des sekundären Brandes nahezu bis zur Unkenntlichkeit beschädigt. Ihre ausgeglühte und deformierte Oberfläche ist stark angeschmolzen, rau und blasig. Auffällig sind die bei der Brandeinwirkung verschmolzenen Bruchkanten zwischen Schwertklinge und -spitze. Ein direkter Anschluss ist hier nicht mehr zu erkennen.

Anhand von im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und im Germanischen Nationalmuseum durchgeführter Röntgenfotos konnte technologisch ermittelt werden, dass das mit zwei Scheinnieten versehene Schwert im Überfangguss hergestellt worden war. Die ebenfalls im Germanischen Nationalmuseum durchgeführte RFA-Analyse ergab, dass es sich bei der Legierungszusammensetzung um Zinnbronze handelt.

Insbesondere im unteren Drittel befand sich auf dem Schwert unter locker aufsitzenden Korrosionsprodukten eine harte, fest auflagernde Malachit- und vereinzelt auch Azuritkorrosion. Stellenweise haben sich aggressive Chlorid-Korrosionsprodukte zum Teil tief in die Oberfläche „hineingefressen“. Auf den erdigen, locker aufsitzenden Korrosionsprodukten befanden sich, noch durch die Niederlegung bedingt, verbackene Objekte wie eine Phalere (Riemenzier) vom Reitzubehör und Blechfragmente. Die Schwertschneiden sind recht fragil und korrosionsbedingt an vielen Stellen ausgebrochen. Stellenweise sind sie jedoch intakt und lassen auf eine einst scharfe Klinge schließen.

Die Freilegung der Oberfläche erfolgte mithilfe von Skalpell, Ultraschallmeißel und Feinstrahlgerät unter Berücksichtigung der fragilen Bruchkanten der Klinge, die mehrmals gefestigt werden musste (Abb. 4). Nahezu alle verbackenen Objekte konnten abgetrennt und separat freigelegt werden (Abb. 5 und 6). An mehreren Stellen wurde die durch Lochfraßkorrosion zerstörte und mit einem Korrosionsinhibitor behandelte Klingensoberfläche ergänzt. Abschließend erhielt das Schwert aus konservatorischen Gründen zwei Schutzüberzüge mit einem Acrylharz und einer Wasserdampfsperre aus Wachs.

### Die Restaurierung der Keramik-Blockbergungen

Ein gemeinsames Merkmal vieler Essenbacher Keramiken ist die aufwendige, präzise Verzierung an der Außenwand



Abb. 7: Zustand des Keramikblocks, aus Essenbach Befund 152 nach der Anlieferung (Foto: S. Rohm).

der Gefäße. Sie wurden wohl primär als Grabkeramik hergestellt, denn auf Ästhetik wurde mehr Wert gelegt als auf Stabilität.

Unerfreulicherweise hat sich im Laufe der Restaurierungsarbeiten an den Keramikblöcken herausgestellt, dass der gebrannte Ton sowohl im Bodenmilieu als auch nach der Bergung erheblichen Schaden genommen hat. Im kompakten und dichten Lehmboden wirkte ein starker Druck auf die niedrig gebrannte Keramik. Sie wurde irreversibel verformt und zusammengedrückt, wodurch Risse und Bruchstellen entstanden. Durch die Bodenfeuchtigkeit quoll die



Abb. 8: Zustand des Keramikblocks, aus Essenbach Befund 152 nach der Öffnung; der Randbereich ist durch die Bodenlagerung deformiert und gedrückt (Foto: S. Rohm).



Abb. 9: Zustand des Keramikblocks, aus Essenbach Befund 152 während der Auflösung; auf dem Gefäßboden befindet sich als Beifund eine Schale (Foto: S. Rohm).

Keramik auf, und während der langen Zeit im Erdblock bis zu dessen „Auflösen“ in der Restaurierungswerkstatt erfuhr sie ein allmähliches Austrocknen, das wiederum zur Schrumpfung und verstärkten Rissbildung führte. Insbesondere das „Auflösen“, d.h. das Auseinandernehmen des Keramikblocks, erfordert viel Fingerspitzengefühl. Die Scherben sind in etwa so dicht und fest wie der trockene Lehm Boden und wurden aufgrund der niedrigen Brenntemperatur so mürbe wie ein „brüchiger Keks“. Einige Stellen sind derart fragil und schlecht erhalten, dass die Keramik nicht mehr komplett entnommen werden kann. Insbesondere der Boden und die unteren Wandbereiche der größeren Keramikgefäße sind schlecht erhalten und instabil. Unwei-

gerlich entstehen beim Auseinandernehmen neue Risse und Bruchstellen. So lassen sich viele Keramikgefäße aus Blockbergungen nur noch unzureichend zusammensetzen. Am Beispiel des großen Keramikgefäßes aus Befund 152 (Abb. 1 und 7) mit einer reduzierend gebrannten, auf dem Gefäßboden abgestellten Schale als Beifund ist die Verformung des Randbereiches offensichtlich (Abb. 8). Die kleine Schale konnte, da geschützt positioniert, relativ unbeschadet geborgen und nahezu vollständig wieder zusammengesetzt werden (Abb. 9). Die Fragmente wurden trocken mithilfe eines Feinstrahlgerätes gereinigt, die Bruchkanten gefestigt und geklebt. Die Verzierung der kleinen Schale (Abb. 10) ist auffällig tief eingegraben. Sie besteht aus horizontal verlaufenden Riefen, die die Ornamentreihen voneinander absetzen. Auf den umlaufenden Ornamentreihen sind schraffierte Dreiecke und wellen- bzw. schachbrettförmige Kerbschnittverzierung eingegraben.

#### Ausblick

Die Restaurierung des Essenbacher Fundkomplexes wird aufgrund der großen Fundmenge noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Sie bietet eine anspruchsvolle, vielseitige Arbeit und stellt eine wichtige Voraussetzung für die weitere Auswertung und Musealisierung der Funde dar. (S.R.)

► ANGELIKA HOFMANN / SUSANNE ROHM

#### Literatur

Hubert Koch, Thomas Richter: Ein spätbronzezeitliches Wagengrab von Essenbach, Landkreis Landshut, Niederbayern. In: Das Archäologische Jahr in Bayern 2011, hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege durch Egon J. Greipl und C. Sebastian Sommer. Stuttgart 2012, S. 40-42. – Angelika Hofmann: Die Forschungsgeschichte des Landshuter Högbergs und sein mittel- bis spätbronzezeitlicher Besiedlungskontext – Ein Beitrag zur Bronzezeit in Niederbayern. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 46, 2014, S. 115-139; bes. S. 129 ff. mit Abb. 14.



Abb. 10: Kerbschnittverzierte Schale, Essenbach Befund 152 nach der Restaurierung (Foto: S. Rohm).